Der Fall Jochanan

von Werner Kleine

Mein Name ist Paulus. Saulus Paulus. Ich bin Sonderermittler im Dienst des Hohepriesters in Jerusalem. Die religiöse Ordnung ist schon lange keine mehr. Immer neue Gruppierungen tauchen auf und stiften Unruhe. Sie verführen die Menschen und halten sie davon ab, den einen, den wahren Gott Israels so zu verehren, wie es sich gehört. Da gibt es Essener, die nicht nur sehr asketisch leben, sondern allein schon durch ihre radikale Kritik am Tempelkult verdächtig erscheinen. Da sie aber zurückgezogen sind, stören die weniger. Aber es gibt andere, die problematischer sind in diesen an Messiassen nicht armen Zeiten. Dieser Jehoshua von Nazareth etwa, der vor drei Jahren gekreuzigt wurde, war auch so einer, der vorgab, das Reich Gottes aufbauen zu wollen. Ja, er behauptete frech, den Tempel niederzureißen und in drei Tagen wieder aufzubauen. Die Berater des Hohepriester hatten gefordert, ihn aus dem Weg zu räumen - zumal er kurz vor dem Pessachfest einen richtigen Angriff auf den Tempelkult inszeniert hatte. Nicht nur, dass die Römer im Trubel des Festes keine Unruhen duldeten; auch das Volk schaute zu diesem Nazarener auf. Der Hohepriester ordnete an, ihn aus dem Weg zu räumen. Die Römer brachten ihn schließlich ans Kreuz. Braucht es mehr Beweise, dass dieser galiläische Hochstapler nicht der Messias sein konnte? Es heißt doch in der Weisung Adonais:

„Ein Gehenkter ist ein von Gott Verfluchter.“ (Dtn 21,23)

Nie und nimmer kann ein Gekreuzigter der Messias sein. Da können seine Anhänger, diese verfluchten Christen, wie sie sich in Antiochia nennen, noch so sehr behaupten, er sei von den Toten auferstanden. Das ist das Einzige, das ich aus diesem Stephanus herausbekommen habe, bevor er gesteinigt wurde: Dieser Glaube des „neuen Weges“ in Antiochia. Ich glaub, mich tritt ein Pferd! Mich soll der Blitz treffen, wenn das wahr sein sollte. Das sind doch alles Betrüger. Die haben den Leichnam doch aus dem Grab gestohlen und behaupten nun, er sei von den Toten auferstanden. Ich bin unterwegs nach Antiochia. Der Hohepriester hat mich mit Empfehlungsschreiben ausgestattet, damit ich von den Synagogen vor Ort unterstützt werde. Jetzt bin ich kurz vor Damaskus.

Aber diese Nazarener sind ja nicht die einzigen Wirrköpfe, die den wahren Weg haSchems verlassen haben. Ein anderer Unruhestifter war dieser Jochanan. Dem Vernehmen nach stammt er wie dieser Jehoshua aus Galiläa. Meine Ermittlungen aber haben eher zutage gefördert, dass er aus unserem priesterlichen Geschlecht stammt. Sein Vater Zacharias stammt von Abija ab, dem Ahnvater der achten Priesterklasse, die im zweiten Tempel turnusmäßig Dienst am Heiligtum tun. Auch seine Mutter Elischewa ist von edler Herkunft, entstammt sie doch dem Geschlecht Aarons. Kaum vorzustellen, dass diese vornehme Familie aus Galiläa stammt. Kann von dort wirklich etwas Gutes kommen?

Sei es drum. Es sind unruhige Zeiten. Umsicht ist geboten. Die religiösen Hitzköpfe wiegeln das Volk auf, ziehen die Scharen an, stellen den Tempel in Frage und die Priester sowieso. Wenn der Tempel fällt, wenn das Volk sich nicht mehr zu diesem Zentrum unserer Identität wendet, dann sind wir verloren. Genau deshalb hat mich der Hohepriester ja mit der Sonderermittlung beauftragt. Und die Jochaniten, die dem Volk permanent den Kopf waschen - und das im wahrsten Sinn des Wortes! - sind um keinen Deut besser als diese „Christen“. Ein gekreuzigter Messias. Ich fasse es nicht!

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.

Immerhin! Die Leute des Jochanan bar Zacharias mochten die Jüngerschaft des Jehoshua auch nicht. Die Wege Jehoshuas und Joachanans müssen sich irgendwie gekreuzt haben. Jochanan hatte es schon zu einiger Berühmtheit gebracht. Er lebte asketisch und zurückgezogen in der Wüste, östlich des Jordan. Vor allem in Peraea hielt er seine - das muss man schon anerkennen - imposanten Bußpredigten. Er galt dem Volk als edler Mann, der die Juden anhielt, nach Vollkommenheit zu streben. Er ermahnte sie, umzukehren und Gerechtigkeit gegeneinander und Frömmigkeit Gott gegenüber zu üben. Wer sich dann von ihm im Jordan untertauchen ließe, werde rein sein. Aber die Taufe wäre nicht wirksam ohne die innere Umkehr. Sie werde Gott nur angenehm sein, wenn die, die die Taufe begehrten, sie zur Heiligung des Leibes, nicht aber zur bloßen Sühne für ihre Sünden anwendeten. Ein äußeres Zeichen für eine innere Haltung. Nicht schlecht. Ich muss sagen, das imponierte selbst mir! Ich habe sogar überlegt, mich von ihm taufen zu lassen. Schließlich bin ich selbst Pharisäer aus der Schule Gamaliels, am achten Tage beschnitten, aus Israels Geschlecht, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern. Die Taufe konnte nicht schaden. Verstörend aber waren seine Beschimpfungen: „Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Zorngericht entrinnen könnt?“ Wahrlich, der Mann nahm kein Blatt vor den Mund. So machte er sich nicht nur Freunde.

Wie lange er schon so vor sich hin wirkte, weiß man nicht genau. Vor etwa sechs, sieben Jahren nahm man ihn öffentlich wahr. Er gewann an Einfluss. Und er gewann Jünger, Schüler, die er ausbildete, seine Botschaft weiterzutragen. Er lebte als Asket, ließ es sich aber mit Heuschrecken und wildem Honig gut gehen. Und was seine Kleidung aus Kamelhaar anging - nun, man kann auch in der Askese eitel sein. Billig war der sicher nicht gewesen …

Irgendwann kam wohl auch dieser Jehoshua vorbei. Er wollte ihn sehen. Manche munkeln sogar, sie seien Ururgroßcousins gewesen. Klar, zwei Messiasse mit Blutsverwandtschaft. Die Leute glauben auch, was sie glauben wollen. Jedenfalls ließ sich dieser Jehoshua von ihm taufen. Danach ging es bei ihm los. Auch er fing an, öffentlich zu predigen. Auch er sammelte Jünger um sich. Auch die tauften - allerdings auf den Namen Jesu, keine Umkehrtaufe. Er selbst taufte wohl nicht. Auch die Predigten Jesu waren anders. Er sprach vom Reich Gottes und dass jeder es erlangen könne, der sich nur aufrichtig zu Gott hinwende. Das war anders als diese aufrüttelnden Reden des Jochanan. Und doch ist es wohl die Taufe Jochanans gewesen, die etwas in ihm ausgelöst hat. Die Jünger Jochanans jedenfalls munkelten über ihn:
„Als Johannes am Jordan die Taufe vollzog, kam dieser Jehoshuah von Nazaret, ging in Demut einher, empfing die Taufe des Jochanan und wurde durch dessen Weisheit weise. Dann aber verdreht er die Rede des Jochanan, veränderte die Taufe im Jordan und predigte Frevel und Trug in der Welt. Dieser Jehoshua wird die Völker spalten. Seine zwölf Verführer ziehen jetzt in der Welt umher. In jenem Zeitalter bewährt euch, ihr Wahrhaftigen.“[1]

Ich liebe so etwas ja. Wie sagen die Römer? Divide et impera. Teile und herrsche. Jedes Reich, das in sich gespalten ist, wird veröden und eine Stadt und eine Familie, die in sich gespalten ist, wird keinen Bestand haben[2]. Vielleicht müssen wir einfach nur abwarten und die beiden Bewegungen zerlegen sich gegenseitig. Freunde werden die jedenfalls nicht mehr. Da können die Jünger Jehoshuas, diese „Christen“ noch so sehr behaupten, Jochanan hätte auf ihn als wahren Messias verwiesen, dessen Schnürsenkel zu lösen er nicht würdig wäre.

[1] Aus der Sidra Rabba, der heiligen Schrift der Mandäer.
[2] Mt 12,25

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.

Sicher, es gab einige von den Jüngern Jochanans, die auf die Seite Jehoshuas wechseln wollten. Die harten Reden Jochanans waren nur schwer zu ertragen, die Verheißung eines nahen Reiches Gottes war da einfach verdaulicher.

Aber zurück zu Jochanan. Der nahm, wie gesagt, kein Blatt vor den Mund. Mit moralischer Überheblichkeit erhob er sich über alle und jeden. Er, der selbst ernannte Prophet des Ewigen, wusste einfach, was gut und böse ist. Er hatte wohl selbst zu viel von den Früchten des Baumes der Erkenntnis genascht. Und man was ja, was das bringt: den Tod! So hat es der Ewige doch selbst im Garten Eden gesprochen.

Und so geschah, was geschehen musste. Viel Volk und noch mehr Aufmerksamkeit. Das konnte auch den Mächtigen nicht verborgen bleiben. Auch Herodes Antipas hatte schon von Jochanan gehört. Der König war beim Volk nicht beliebt. Peraea, wo Jochanan wirkte, gehörte zu seinem Herrschaftsgebiet. Nicht weit entfernt, in Petraea herrschte Aretas. Dessen Tochter hatte Herodes Antipas geheiratet. Während einer Reise nach Rom, wo er als Vasall Kaiser Tiberius Bericht erstatten musste, lernte er Herodias kennen. Die war mit seinem Stiefbruder verheiratet, der ebenfalls Herodes hieß. Er verfiel ihr und wollte sie heiraten. Nur war die Tochter Aretas im Weg. Er musste sie verstoßen. Die aber hatte Wind von den Machenschaften ihres Nochehemanns bekommen und verlangte, nach Machaerus, einer Festung zwischen den Gebieten des Herodes und des Aretas, eigentlich schon auf dessen Gebiet gelegen, gebracht zu werden. Als sie dort ankam, war alles für ihre Weiterreise vorbereitet. So entzog sie sich dem Zugriff des Herodes. Aretas aber wütete.

Das ganze Volk zerriss sich das Maul über diese schlüpfrige und infame Geschichte. Moralisch war Herodes unten durch. Aber er hatte die Macht. Jochanan jedenfalls wetterte und wütete gegen Herodes. Und das Volk hing an seinen Lippen. Herodes aber fürchtete Jochanan, dessen Ansehen das seine weit in den Schatten stellte. Er hielt es für besser, ihn aus dem Weg zu räumen. Wer weiß schon, wie das Volk sonst noch reagieren würde. Er hatte schon genug Ärger mit Aretas.

So ließ er Jochanan verhaften, in Ketten legen und hinrichten. Die Umstände der Hinrichtung sind nicht genau bekannt. Es gibt Gerüchte, dass Salome, die Tochter der Herodias von dieser angehalten worden sein, nicht nur Herodes den Kopf zu verdrehen. Auch Jochanan sollte den seinen verlieren. Salome soll verführerisch getanzt haben, dass Herodes ihr einen Wunsch gewährte. Sie soll den Kopf Jochanans gefordert haben, der ihr auf einem silbernen Tablett gebracht worden sei. Aber das sind unbestätigte Gerüchte, die nicht unabhängig geprüft werden können. Ich bin schließlich Sonderermittler des Hohepriesters und muss mit dem Verstand arbeiten.

Jetzt haben wir zwei tote Messiasprätendenten - Jehoshua von Nazareth und Jochanan, den Täufer. Der eine kann kein Messias sein, starb er doch am Kreuz. Der andere hat da bessere Karten. Beide haben starke Bewegungen in Gang gesetzt. Jüngerschaften, die bis heute miteinander konkurrieren. Die einen schmähen Jehoshua und behaupten sogar, er wäre nichts ohne Jochanan gewesen, ja, er habe sogar bei ihm gelernt. Mit Verlaub. Das halte ich für doch weit hergeholt. Zu unterschiedlich das Reden, zu unterschiedlich das Handeln. Während sich der eine für seine ausgestellte Askese bewundern ließ, pflegte der andere den frivolen Kontakt mit Fressern, Säufern, Zöllnern und anderen Sündern. Sogar mit Huren führte er Gespräche. Askese war Jehoshuas Sache wohl nicht. Nein, die beiden könnten unterschiedlicher nicht sein. Außerdem steht bei Jehoshua die Person doch sehr im Mittelpunkt. Seine Jünger taufen bis heute auf seinen Namen. Und sogar einige der ehemaligen Jünger Jochanans wechseln die Seiten und folgen den Jüngern Jehoshuas. Sie sahen, dass dieser Jehoshua Blinde sehend machte, Lahme gehend und Aussätzige rein. Sie sahen die Verheißungen

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.

unserer Propheten erfüllt. Ich sage: Blasphemie! Das Kreuz ist Beweis genug, dass dieser Nazarener ein Scharlatan gewesen sein muss.

Jochanan hingegen hat Fehler gemacht. Er hat den Mund einmal zu viel vollgenommen. Aber sind nicht alle Propheten so gewesen? Haben nicht alle wahren Propheten dieses Schicksal geteilt? Er hat den Kopf verloren. Er ist getötet worden. Aber nicht am Kreuz. Wenn überhaupt, hätte er mehr Anspruch, der Messias zu sein. Und doch bröckelt seine Bewegung, aber sie ist noch da.

Ich muss jetzt weiter. Ich, Paulus, Saulus Paulus, Sonderermittler im Dienst des Hohepriesters. Ich muss nach Antiochia, wo diese Jünger Jehoshuas anfangen, Heiden zu taufen und behaupten, sie würden jetzt zum auserwählten Volk gehören. Und das, weil der Gekreuzigte auferstanden sei. Gott habe seine eigene Weisung vervollkommnet. Unerhört! Blasphemie! Die muss ich ausheben mit Stumpf und Stiel. Bald werde ich in Damaskus sein. Zeit für eine Pause. Ich bin müde. Es ist wirklich ein merkwürdiges Wetter. Sonne und Donner. Ich muss schnell nach Damask …

In diesem Moment schlug der Blitz bei Saulus Paulus ein. Er fiel vom Pferd und behauptete später, er habe dort erkannt, wer wirklich der Messias ist. Aber das ist eine andere Geschichte.

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.